

seither eine Fülle neuerer Literatur zu verarbeiten, und es ist das Verdienst des Vf., dies gründlich und zuverlässig getan zu haben, so daß nun ein brauchbares modernes Arbeitsinstrument für die Forschung vorliegt. Die einzelnen Regesten sind klar nach einheitlichem Schema aufgebaut. Sie setzen bereits im frühen MA mit den „Origines mythiques, notamment étichonides, des Habsbourg“ ein, berücksichtigen dann den etichonischen Grafen Guntram des 10. Jh. als den in der Überlieferung des Klosters Muri genannten Guntram den Reichen, wie dies in der Habsburgerforschung seit langem, wenn auch nicht unumstritten, geschieht, und bekommen ab der ersten Hälfte des 11. Jh. mit den gräflichen Brüdern Ratbot, dem Stifter von Muri im Aargau, und Rudolf, dem Stifter des Klosters Ottmarsheim im Elsaß, zunehmend festeren Boden unter die Füße bei der regionalen Quellenaufbereitung zu diesem bis ins 13. Jh. hinein immer wichtiger werdenden Grafenhaus im Südwesten des Reiches. Das Elsaß ist Referenzbasis des Regestenwerkes, wenn auch sinnvollerweise bisweilen der geographische Rahmen überschritten wird. Umgekehrt beschränkt die Fokussierung auf das Elsaß manchen Sachverhalt: Im Regest Nr. 179 wird der in einer Urkunde von 1259 aufgeführte murbachische Lehnsbesitz der Habsburger auf das Elsaß beschränkt, so daß man doch die Regesta Habsburgica konsultieren muß, um sich eine vollständige Information zu verschaffen. Doch mindern solche Kritikpunkte (dazu gehört auch die leider verstümmelt wiedergegebene Legende in der Schulteschen Karte) nicht den insgesamt positiven Gesamteindruck, den dieses Werk als Grundlagenforschung hinterläßt.

Thomas Zotz

---

Wege zur Urkunde, Wege der Urkunde, Wege der Forschung. Beiträge zur europäischen Diplomatik des Mittelalters, hg. von Karel HRUZA und Paul HEROLD (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 24) Wien u. a. 2005, Böhlau, 305 S., Abb., ISBN 3-205-77271-7, EUR 69. – Nichts ist in der modernen Forschung so tot wie die Modethemen von gestern. Während sich Sonderforschungsbereiche nun Performanz, Ritualen und symbolischer Kommunikation zuwenden, bleiben pragmatische Schriftlichkeit und Verschriftung jetzt wieder den Fachleuten überlassen. Im Umkreis der Wiener Arbeitsgruppe Regesta Imperii fand 2001 eine Tagung statt, deren Ergebnisse nun vorgelegt werden. Sie zeigen, wie fruchtbar konkrete Quellenarbeit auch einstigen Modethemen zugute kommen kann: Anton SCHARER, Die Stimme des Herrschers. Zum Problem der Selbstaussage in Urkunden (S. 13–21), spürt in D Ch. le Ch. 425 für das Marienstift in Compiègne und in D H.III. 236 konkrete Spuren für die Beteiligung des jeweiligen Herrschers und Eigendiktat auf. – Anne-Kathrin KÖHLER, Die Konstruktion einer Herkunft – Der hl. Suitbert als erster Bischof von Verden (S. 23–39), beleuchtet erneut die Verdener Fälschung D KdGr. † 240a und die dort zu beobachtende Konstruktion einer gegen Bremer Ansprüche gerichteten fiktiven Frühgeschichte des Bistums unter Bischof Hermann von Verden (1148/49–1167). – Christoph EGGER, *Littera patens, littera clausa, cedula interclusa*. Beobachtungen zu Formen urkundlicher Mitteilungen im 12. und 13. Jahrhundert (S. 41–64), untersucht die aus ganz unterschiedlichen Gründen